

H. Fangerau, S. Topp, K. Schepker (Hrsg.):

**KINDER- UND JUGENDPSYCHIATRIE IM NATIONALSOZIALISMUS
UND IN DER NACHKRIEGSZEIT**

Zur Geschichte ihrer Konsolidierung

Springer-Verlag, Berlin 2017. 634 S., € 39,99

ISBN 978-3-662-49805-7

ISBN 978-3-662-49806-4 (eBook)

Seelische Störungen und ihre psychosozialen Folgen nehmen zu in unserer Zeit und Gesellschaft. Das betrifft nicht nur die Erwachsenen, vor allem im mittleren Lebensalter, es belastet zunehmend die junge Generation, und zwar auch Jugendliche und sogar Kinder. Das ist eine ernste gesellschaftliche Entwicklung, vom Leid der Betroffenen und ihres näheren und sogar weiteren Umfelds ganz zu schweigen.

Glücklicherweise stehen uns hier wirkungsvolle Institutionen zur Seite, durchaus im Gegensatz zur Mehrzahl der westlichen Nationen, vom übrigen Teil der Welt ganz zu schweigen. Eine davon ist die Deutsche Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie e.V. (DGKJP). Sie gehört zu den hoch angesehenen, weil in Klinik, Praxis und Forschung effektiven Einrichtungen und ist auch gesundheitspolitisch tätig (so ist z. B. der neue Vorsitzende des Wissenschaftlichen Beirats für Familienfragen des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend der Direktor der Kinder- und Jugendpsychiatrie/Psychotherapie am Universitätsklinikum Ulm Prof. Dr. J. M. Fegert).

Doch das war nicht immer so. Die Gründungsgeschichte dieser Gesellschaft bzw. ihrer Vorläufer-Gesellschaften DGKH bzw. DVJ fiel in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in eine politisch schwierige Zeit. Dabei ging es nicht nur um Spezialisierung, Professionalisierung und Institutionalisierung, d. h. nicht zuletzt um die Strukturierung von Spezialgebieten mit eigenen Kompetenzen und einer darauf basierenden medizinischen Handlungsfreiheit und vor allem fachlichen Selbstkontrolle. Es ging auch um die Gründung spezieller Zeitschriften, Vereine und vor allem den Status einer Facharzt-Bezeichnung und von eigenen Lehrstühlen an den Universitäten einschließ-

lich korporativer Zusammenschlüsse auf internationaler Ebene. Oder schlicht gesagt: Privilegien und Vorteile im Kampf um Ressourcen und damit Ansehen und Einfluss.

Denn damals gab es noch keine dezidierten Kinder- und Jugendpsychiater, die entsprechenden Aufgabenbereiche verteilten sich auf die Psychiatrie, die Kinderheilkunde und - eher außermedizinisch - die Pädagogik und Psychologie. Doch es regten sich entsprechende Initiativen, die Kinderpsychiatrie als ein „Gebiet für sich“ zu reklamieren, zumal der Psychiater „allein als solcher mit entsprechenden Kenntnissen nicht genügend ausgerüstet“ sei, so der 1. Vorsitzende der späteren Deutschen Gesellschaft für Kinderpsychiatrie und Heilpädagogik, Professor Dr. Paul Schröder. Und man vergaß schon damals nicht als wichtiges Spezialisierungs-Argument „die Nützlichkeit der neuen Disziplin für Medizin, Politik und Gesellschaft“ hervorzuheben, die dadurch gesteigert werde, dass das Spezialwissen ein besonderes Alleinstellungsmerkmal aufweise.

Doch diese Entwicklung, fast möchte man schon sagen dieser Kampf um diese Position war lang, mühsam und vor allem durch den politischen Einfluss des Nationalsozialismus geprägt. Es gab aber auch entsprechende Auseinandersetzungen mit den an diesem Gebiet interessierten Pädagogen, Psychologen und Psychotherapeuten, die in durchaus heftige, nicht nur wissenschaftliche Kontroversen ausufernten. Kurz: Ein Kompetenz-Streit, der nach dem II. Weltkrieg und zu Beginn einer neuen Ära nicht milder wurde.

Doch der Weg war vorgezeichnet und die Aufgaben vor allem dringend lösungsbedürftig, so dass es 1940 zur Gründung der Fachgesellschaft und nach dem Krieg in Deutschland zum ersten Extraordinariat (1954), zum ersten eigenständigen Lehrstuhl(1963) und schließlich zum Facharzt (1968) kam.

Diesen nicht leichten Werdegang, zumal einer medizinischen Disziplin, die viel mit gesellschaftlichen Einflüssen konfrontiert ist - die heutige Entwicklung zeigt dies exemplarisch -, diese Entstehungsphase der Kinder- und Jugendpsychiatrischen Fachgesellschaft einschließlich Vorgeschichte und Grenzgebiete war zwar spannend, aber in einer übersichtlichen Gesamtschau bisher weniger dokumentiert, vor allem was die Protagonisten untereinander und mit den Vertretern der benachbarten Fach-

bereiche anbelangt. Deshalb hat sich die DGKJP 2014 entschlossen, ein mit 60.000,- € dotiertes Forschungsprojekt „Entstehungsgeschichte und Gründung der Deutschen Gesellschaft für Kinderpsychiatrie und Heilpädagogik“ öffentlich auszuschreiben. Das nach fachlicher Begutachtung beauftragte Projekt-Team setzte sich zusammen aus Prof. Dr. Heiner Fangerau, Dr. Sascha Topp und Klaus Schepker, M.A. (alle vom Institut für Geschichte, Therapie und Ethik der Medizin, Universität Düsseldorf), die in Zusammenarbeit mit weiteren Experten nach 2-jähriger Forschungsarbeit auch die Herausgeber dieses informativen Bandes über die *Kinder- und Jugendpsychiatrie im Nationalsozialismus und in der Nachkriegszeit* sind.

Im 1. Teil, nämlich der „Kinder- und Jugendpsychiatrie bis 1945“, geht es um die durchaus lebhaft bis dramatische Gründungsgeschichte der damaligen Deutschen Gesellschaft für Kinderpsychiatrie und Heilpädagogik (DGKG), vor allem um die alternativen Konzepte des Umgangs mit „nervösen“ und „psychopathischen“ Kindern. Der 2. Teil „Kinder- und Jugendpsychiatrie in der Nachkriegszeit“ wendet sich vor allem der Erb-Biologie und Kriegserfahrung sowie frühen Nachkriegszeit zu. Im 3. Teil geht es um einzelne Einrichtungen der Kinder- und Jugendpsychiatrie und die Sorge um das erziehungsschwierige Kind. Der 4. und letzte Teil umfasst „Perspektiven und Kommentare über die Grenzen der Erziehbarkeit, die österreichische Kinder- und Jugendpsychiatrie und die Kinderneuropsychiatrie in der DDR“.

Das 634 Seiten starke Werk (mit einem hilfreichen Stichwort- und Personenverzeichnis) macht den Weg frei zur weiteren Erforschung der deutschsprachigen Kinder- und Jugendpsychiatrie, wobei die hier vorgelegten Ergebnisse bereits Anhaltspunkte zur Aufklärung von vielfachen Gewalt- und Missbrauchs-Erfahrungen von Patienten in psychiatrischen Einrichtungen der Nachkriegszeit bieten. Die Aufgaben hören nicht auf, aber - wie erwähnt - ein Fachbereich, der der gesellschaftlichen Entwicklung so nahe steht wie die Psychiatrie, und das schon Kindheit und Jugend betreffend, muss sich diesen Aufgaben stellen.

Die Kinder- und Jugendpsychiatrie ist dazu bereit. Ein Beginn ist gemacht mit der konsolidierten Geschichte und dem wegweisenden Band über *Kinder- und Jugendpsychiatrie im Nationalsozialismus und in der Nachkriegszeit* (VF).